

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 23

Rubrik: Aus Professor Gscheidtli's Tagebuche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Professor Gscheidtli's Tagebuche.

Höret!



Mit großem Eifer und Fleiß gehe ich ich stetsfort daran, die Tagesneuigkeiten zu sammeln, um sie gelegentlich meinen wissenschaftlich gebildeten Freunden am Viertisch in wohlpräparirten Wigen vorzulegen.

Hergegen muß ich dabei sehr oft die Bemerkung machen, daß auch das Geistreichste den „Bauer“ und das „Nell“ nicht zu stechen vermag und daß das schönste diplomatische Ultimatum noch lange nicht in Konkurrenz mit den „Stöcken“ treten darf.

Das schmerzt dann oft im Herzen und mich diesem Schmerz empfindsam zu entziehen, bleibe ich redlich zu Hause, brenne statt Fusel Zeitungen und deponire zu Aller Ruß und Frommen die Quintessenz in mein Tagebuch.

Ein gewöhnliches Tagebuch, wie man es bei Backfischen, Lehrern und andern Detailhändlern findet, gibt das natürlich keines. Da ist, wie sich's der Mann der Wissenschaft gewohnt, nicht nur ein juristisches Zerstückern, sondern auch ein pädagogisches Aufbauen etc.

Davon nur wenige Beispiele!

Nicht nur in Bern wüthet man gegen die alten Sprachen, sondern auch der Herrscher aller Reußen thut dasselbe und warum er es thut, habe ich in folgendem Kapitel dargethan:

Der Zaar und die klassischen Sprachen.

Nach einem jüngsten Artikel der „Rosiischen Zeitung“ soll der Zaar in aller Wuth die klassischen Sprachen, Latein und Griechisch, allernächstens abschaffen, weil er in denselben die Quelle aller Feindseligkeit gegen seine Person entdeckt zu haben glaubt. Am meisten haßt er das lateinische Wort *nonihila*, weil sich daraus das gefährliche Ungeziefer, die Nihilisten, entpuppten. In nicht geringem Maße verabscheut er auch einige griechische Wörter, obschon seine Religion die griechische ist, nämlich Dynamis, wegen der fatalen Verwandtschaft dieses Wortes mit Dynamit und ferner Chemie, weil die Miß- und Schwarzkünstler die bekannten verderblichen Präparate erstellen. Daher müssen die Chemiker das Land verlassen. Sogar Schwarzkünstler der unschuldigsten Art, die »Chemia seger, kommen ihm nachgerade verdächtig vor, die doch in einem „Ruß“land gewiß nothwendig sind. Er geht noch weiter. Man sollte meinen, es wäre sehr überflüssig, einen Fluß zu taufen. Damit die harmlose Düna mit Dynamit nicht in Ideenassoziation gerathe, soll das an der nihilistisch angehauchten Stadt Riga vorbeischießende Wasser beltißch Daunowa heißen und bei hunderten Fußsohlenhieben und Deportation nach Sibirien nicht mehr Düna genannt werden dürfen. Die Anregung zu diesem Ufas gegen die alten Sprachen soll Väterschen Zaar von der Berner Majoritäts-Sobranje erhalten haben.

Damit Hand in Hand gehen natürlich die politischen Ereignisse und wenn man die großen Schwierigkeiten betrachtet, in welchen unsere Schwesterrepublik Frankreich stetsfort sich befindet, so würde ich dagegen den Vorschlag machen, eigene Bildungsbüreaux hiefür zu errichten, welche sich dann etwa so in den Zeitungsannoncen einreihen könnten:

Gegen die Ministernoth.

Von der letzten Noth der französischen Ministerkrise gerührt, habe ich beschlossen, eine Stellenvermittlung für Minister zu übernehmen. Gegenwärtig hat sich bei mir schon eine ganze Anzahl von recht brauchbaren Leuten gemeldet, welche bereit sind, ganz gleich welches Portefeuille zu übernehmen. Allerdings beanspruchen sie sämmtlich Reisegeld, einen kleinen Gehaltsvorschuß (auch abgelegte Kleider von früheren Ministern werden acceptirt) und anständige Behandlung. Einige wollen auf letztere im Nothfalle verzichten, zumal ich ihnen klar gemacht habe, daß sie von den Deputirten keine besondere Rücksichten erwarten könnten.

Besonders empfehlenswerth sind meine Ministerkandidaten dadurch, daß sie sämmtlich erklären, sich durch keine Abstimmung verblüffen lassen zu wollen. Um zahlreiche Aufträge bittet

Emanuel Bormappel, Stellenvermittler,
rechts um die Ecke.

Die Freude über irgend ein vorkommendes Ereigniß findet natürlich ebenfalls ihren Platz und miethet sich selbstverständlich hiefür den gottbegnadeten Pegasus, welcher in folgenden Tönen wiehert:

Frankreich.

Nun ist erreicht der Zweck:
Der Kriegsminister „Bäok“,
Im Grund ein eitler Geck,
Ist endlich 'mal vom Fleck,
Bringt uns nie mehr échoeo;
D'rum wird der Michel keok.
Ist fröhlich Kraut und Speck,
Befreit von jedem Schreck.

Meine Lieblingsbeschäftigung besteht dann aber auch darin, fremden Potentaten — die unserigen sind ja bekanntlich über jeden Rath erhaben — mit guten Vorschlägen an die Hand zu gehen. So weiß ich wohl, daß ich demnächst in China zum Ritter der Ehrenlegion erwählt werde, weil ich nachstehenden Auszug aus meinem Tagebuch dem Kaiser von China direkt per Post und dann noch hargirt zugehen ließ:

Der Kaiser von China.

Wie die Zeitungen berichten, soll der chinesische Kaiser demnächst mündig werden und will dann sofort die europäische Kultur in sein Reich einführen. Aus einer Menge zukünftiger Kabinetserlasse heben wir nur einige hervor:

1. Jeder chinesische Beamte hat sofort darüber nachzudenken, welche Gegenstände alle für ein Staatsmonopol geeignet seien. Wer keinen ausgiebigen Gedanken dieser Art hat, der wird so lange eingesperrt, bis er so klug geworden ist.
2. Jeder nur halbwegs anständige Chinese muß täglich seinen politischen Leitartikel schreiben. Die Nichtbefolgung dieser Ordre wird mit 25—50 Bambusstreichen geahndet. Jedoch ist es denen, welche diese Leitartikel lesen müssen, gestattet, sich vorher chloroformiren zu lassen.
3. Alle Mandarinen haben sich mit Fracks und rothen Kravatten zu versehen, deren Gemahlinnen mit Tournüren und Vogelhüten. Zuwiderhandelnde werden durch Ausstoßung aus der Mandarinengesellschaft gebrandmarkt.
4. Jeder chinesische Backfisch muß Klavier spielen können. Die Übungszeit darf täglich sechs Stunden nur in solchen Häusern überschreiten, in welchen keine sich zu Lederbissen eignenden Ratten befinden.

Ist das nicht ein herrliches Wirken?

Und wer wollte es mir denn verargen, wenn ich zur Kurzweil nicht auch hie und da für eigene Nachtrümpfe Sorge, statt nur für andere. Zum Beispiel:

Frage: Was ist für ein Unterschied zwischen Molke und seiner Taschenuhr?

Antwort: Die Taschenuhr macht tic-tac und Molke Taktit.

Oder dann, um aus der leidigen Politik ganz herauszukommen, führe ich mir zu Gemüthe etwas

Meteorologisches.

„Ach! wenn ich nur wieder einmal blauen Himmel sehen könnte!“
„Da weiß ich kein besseres Mittel, als eine blaue Brille aufzusetzen.“

Ist das nicht herzerquickend?

Und sind die aufgestellten Behauptungen etwa unrichtig?

Doch wohl kaum. Die Geschichte beweist es und die Bücher beweisen es.

Ja, was in der Stube eines Gelehrten geboren wird, davon hat keine gynäkologische Anstalt einen Begriff.

Dixi!